

48. Vom klugen Schneiderlein.

Es war einmal eine Prinzessin gewaltig stolz; kam ein Freier, so gab sie ihm etwas zu raten auf, und wenn er's nicht erraten konnte, so ward er mit Spott fortgeschickt. Sie ließ auch bekannt machen, wer ihr Rätsel löste, sollte sich mit ihr vermählen, und möchte kommen, wer da wollte. Endlich fanden sich auch drei Schneider zusammen, davon meinten die zwei ältesten, sie hätten so manchen feinen Stich gethan und hätten's getroffen, da könnt's ihnen nicht fehlen, sie müßten's auch hier treffen; der dritte war ein kleiner unnützer Springinsfeld, der nicht einmal sein Handwerk verstand, aber meinte, er müßte dabei Glück haben, denn woher sollt's ihm sonst kommen. Da sprachen die zwei anderen zu ihm: „Bleib nur zu Hause, du wirst mit deinem bißchen Verstande nicht weit kommen.“ Das Schneiderlein ließ sich aber nicht irre machen und sagte, er hätte einmal seinen Kopf darauf gesetzt und wollte sich schon helfen, und ging dahin, als wäre die ganze Welt fein.

Da meldeten sich alle drei bei der Prinzessin und sagten, sie sollte ihnen ihre Rätsel vorlegen; es wären die rechten Leute angekommen, die hätten einen feinen Verstand, daß man ihn wohl in eine Nadel fädeln könnte. Da sprach die Prinzessin: „Ich habe zweierlei Haare auf dem Kopfe, von was für Farben sind sie?“ „Wenn's weiter nichts ist,“ sagte der erste, „es wird schwarz und weiß sein, wie Tuch, das man Kummel und Salz nennt.“ Die Prinzessin sprach: „Falsch geraten,“ antwortete der zweite. Da sagte der zweite: „Ist's nicht schwarz und weiß, so ist's braun und rot, wie meines Herrn Vaters Bratenrock.“ „Falsch geraten,“ sagte die Prinzessin, antwortete der dritte, „dem seh ich's an, der weiß es sicherlich.“ Da trat das Schneiderlein feck hervor und sprach: „Die Prinzessin hat ein silbernes und ein goldenes Haar auf dem Kopfe, und das sind die zweierlei Farben.“ Wie die Prinzessin das hörte, ward sie blaß und wäre vor Schrecken beinahe hingefallen, denn das Schneiderlein hatte es getroffen, und sie hatte fest geglaubt, das würde kein Mensch auf der Welt herausbringen. Als ihr das Herz wieder kam, sprach sie: „Damit hast du mich noch nicht gewonnen, du mußt noch eins thun: unten im Stalle liegt ein Bär, bei dem sollst du die Nacht zubringen; wenn ich dann morgen aufstehe und du bist noch lebendig, so sollst du mich heiraten.“ Sie dachte aber,